

Daß hier eine unmittelbare literarische Beziehung zutage tritt, wird niemand ernstlich bestreiten. Anders aber als Strecker, der sich bezüglich der Priorität zurückhielt, ist Dronke (S. 70 ff.) um den zusätzlichen, dann von Önnarfors (S. 39 ff.) übernommenen Nachweis bemüht, daß der Walthariusdichter in beiden Fällen der gebende und Walahfrid der nehmende Teil gewesen sei. Den Gebrauch des in der gesamten Latinität zuvor nicht belegten Adjektivs *ignicremus* sieht er nämlich im Waltharius als Ausdruck von „intensive poetic force“ (S. 72) an, wohingegen dieselbe Vokabel bei Walahfrid – für dessen Anspielung auf die drei Jünglinge im Feuerofen (nach Dan. 3) die Worte *Clauditur . . . caminis* voll ausgereicht hätten – den Eindruck „of a mannerism, of pleonasm being accumulated without regard for meaning“ (S. 72) erwecke. Will man sich überhaupt auf derartige ästhetische Vergleichsurteile einlassen, so kann natürlich leicht entgegnet werden, daß die Neuprägung *ignicremus* sinnvoller bei einem Begriff steht, der nicht selber schon ‚Feuer‘ bedeutet (*caminus*, ‚Ofen‘), als bei dem Wort *flamma*, mit dem die Vokabel tautologisch im Waltharius verbunden ist¹⁰. Zu der zweiten Stelle, den beiden übereinstimmenden Fragesätzen, betont Dronke (S. 72) mit Recht, daß die erste Vershälfte jeweils einem vergilischen Vorbild folgt (Aen. 9,94 *O genetrix, quo fata vocas?*), sieht dann aber im Waltharius den Sinnzusammenhang des römischen Klassikers zutreffender wiedergegeben als durch Walahfrid, weshalb dieser höchstwahrscheinlich auch die amplifizierende Frage *quo te sequar?* aus dem Walther-Epos übernommen habe¹¹. In diesem Kalkül ist aber doch wohl die Gestaltungskraft beider mittelalterlicher Dichter ungebührlich unterschätzt, deren zitatenreiche Werke ihre Berühmtheit zum guten Teil dem durchaus selbständigen Umgang mit antiken (und anderen) Vorbildern verdanken. Jedenfalls erscheint das eine Argument Dronkes so wenig wie das andere geeignet, die folgenschwere These zu erhärten, das Waltharius-Epos müsse im Mammars-Gedicht des Walahfrid Strabo benutzt und daher vor 827/28 abgefaßt worden sein¹².

Was das weitere literarische Umfeld im 9. Jahrhundert angeht, so werden Zusammenhänge des Waltharius mit den (schwach überlieferten) Gedichten Alkuins († 804) und Theodulfs († 821) von Dronke (S. 73 f.) wohl zu Recht bestritten; Streckers Ansicht, der Waltharius sei in seinem poetischen Erscheinungsbild „am treffendsten mit dem Carmen de Karolo rege et Leone papa“ zu vergleichen¹³, greifen sowohl Dronke (S. 75 ff.) als auch Önnarfors (S. 37 f.) zustimmend auf, letzterer sogar einschließlich der Möglichkeit, „daß der Waltharius-Dichter das Karls-Epos gekannt hat“ (S. 38). Das spräche immerhin für einen Terminus post quem in den Kaiserjahren Karls d. Gr.¹⁴ Angesichts solcher Perspektiven verblas-

¹⁰) Vgl. dagegen Önnarfors S. 40: „Es sind mir aus der mittellateinischen Literatur keine Beweisführungen ‚ex similibus‘ bekannt, die sich auf eine derart schlagkräftige Übereinstimmung wie *ignicremus* stützen können“.

¹¹) Gerade umgekehrt beurteilt durch Wolfram von den Steinen, Der Waltharius und sein Dichter, ZfdA 84 (1952/53) S. 38 f.

¹²) Die weiteren bei Dronke S. 73 und Önnarfors S. 39 ff. erwähnten Waltharius/Walahfrid-Gleichklänge werden nicht ausdrücklich für den Prioritätsnachweis beansprucht.

¹³) MGH Poetae 6/1 S. 2.

¹⁴) Die Datierung des sog. Paderborner Epos (MGH Poetae 1 S. 366–379) in die Jahre nach 800 hat neuerdings Dieter Schaller, Das Aachener Epos für Karl den